

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 47/48 (1906)
Heft: 17

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eine viermonatlich Studienreise nach Nordamerika, über die er einen Bericht: «Der Brückenbau in den Vereinigten Staaten» herausgegeben hat.

Um den Betoneisenbau, für dessen theoretische und praktische Erforschung noch viel zu leisten bleibt, hat sich Ritter durch eine sehr lehrreiche Abhandlung und durch wohlgedachte Vorschläge über die Berechnung und Dimensionierung verdient gemacht.

Jederzeit liess sich Prof. Ritter bereit finden zu freier Besprechung fachlicher Fragen und Probleme. Freundlich hörte er die Auseinandersetzung des Falles an, rasch beurteilte er die Schwierigkeiten und oft hatte er auch gleich die Lösung gefunden; sonst half er suchen und entliess Keinen, ohne ihm Anregungen und Winke zur weitem Verfolgung des vorliegenden Problems mitzugeben zu haben.

Seine reiche und in hohem Masse verdienstliche Tätigkeit brachte Prof. Ritter der Ehrungen viele:

Der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein wählte ihn in seinen Vorstand.

In den Jahren 1887 bis 1891 war ihm durch das Vertrauen seiner Kollegen die Würde des Direktors des eidgenössischen Polytechnikums übertragen. Dieses Amt, das er mit grösster Gewissenhaftigkeit verwaltet hat, bot so recht Gelegenheit, Ritters uneigenütziges Wesen und seinen hohen Gerechtigkeitsinn zu bekunden. Als er 1889 einen Ruf nach München ablehnte, und erklärte, seinem Zürcher Polytechnikum treu zu bleiben, verlieh ihm die Stadt Zürich das Ehrenbürgerrecht.

Die philosophische Fakultät der Universität ernannte ihn anlässlich des 150. Stiftungsfestes der Zürcher Naturforschenden Gesellschaft zum doctor honoris causa.

Der Lebensbaum Ritters schien noch manche vollgewichtige und köstliche Frucht zeitigen zu sollen, als er leider zu welken begann. Die vielseitige, angestrenzte Tätigkeit hatte die Kräfte des Mannes vorzeitig erschöpft; im Frühling 1902 überfiel ihn Krankheit, die weiterem Arbeiten und Schaffen ein Ende machte. Alle Schonung und Pflege vermochten keine dauernde Genesung mehr herbeizuführen. Einmal freilich, im Frühling 1904, schienen sich die Wolken völlig verteilt zu haben. Mit grösster Freude wurde von den Studierenden, den Kollegen und den vielen Verehrern Ritters dessen Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit begrüsst. Leider hielt die eingetretene Besserung nicht an; der aufs neue und noch schwerer Erkrankte sah sich genötigt, im Herbst 1904 von seinem Amte zurückzutreten. Allseitige, innige Teilnahme begleiteten ihn in die Stille des Krankenhauses. Nach allmählichem Erlöschen jeder Hoffnung auf Genesung trat am 18. Oktober 1906 der Tod als freundlicher Genius an das Lager des Leidenden.

Professor Dr. W. Ritter hat treu gewirkt und Grosses geschaffen, solange es für ihn Tag war. Sein Name und sein Andenken werden in hohen Ehren fortleben bei Allen, die ihn kannten, ja sie werden auf kommende Geschlechter übergehen!

E. M.

Am 22. Oktober wurde Professor Ritter vom Asyl Remismühle aus wo er mit den Seinen während der letzten Monate gewohnt hat, auf dem Friedhof zu Turbenthal zur letzten Ruhe bestattet. Ausser seinen Angehörigen nahmen zahlreiche Freunde und Kollegen des Heimgegangenen an dem Geleite und der erhebenden Trauerfeier in der Turbenthaler Kirche teil.

Zuerst entwarf der Pfarrer von Turbenthal in tief empfundenen Worten ein Lebensbild des Verstorbenen, dann sprach Professor *Schröter* im Namen des Polytechnikums, Ritter als Kollege und Freund schildernd. «Der Lehrkörper unserer technischen Hochschule hat das Glück gehabt, Ritter 20 Jahre lang als den Seinigen zu besitzen. Er war seinen Kollegen ein Vorbild in treuester Pflichterfüllung, in selbstloser Hingabe an sein Amt, absoluter Objektivität und unzerstörbarer Gerechtigkeitsliebe, in rührender Bescheidenheit und Uneigennützigkeit, Milde des Urteils und bezwingender Herzengüte... ein edler Mensch von seltenem Adel der Gesinnung!» Direktor *Turnherr* von Näfels sprach als ehemaliger Schüler, Assistent und Vertreter Ritters im Lehrfach warme Worte dankbarer Anerkennung über die Leistungen des Entschlafenen als Lehrer und Fachmann. Prof. *Schüle* brachte dem Dahingegangenen den letzten Gruss der schweizerischen Techniker, denen er in uneigennützigster Weise stets seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen zur Verfügung gestellt hatte.

So kam die allseitige Verehrung, die der Verstorbene genossen, zu beredtem Ausdruck. Tief ergriffen verliess die Trauerversammlung die Kirche. Draussen empfing sie die stille Pracht des sonnigen Herbsttages; in den wehevollen Farbenakkorden des sterbenden Laubes klang es wie ein ergreifendes Abschiedslied.

Oberst A. Voegeli-Bodmer.

Heute, am 27. Oktober 1906, vollendet Oberst A. Voegeli-Bodmer in Zürich sein 80. Lebensjahr in voller geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit. Wir bringen ihm namens unserer Zürcher Kollegen und auch der schweizerischen Technikerschaft unsere wärmsten Glückwünsche dar und hoffen, es werde uns noch lange beschieden sein, ihn unter uns zu sehen und uns seiner warmen Teilnahme an allen Fragen, die uns bewegen, zu erfreuen!

Den jüngern unserer Leser bringen wir in Erinnerung, dass Oberst Voegeli, der seine technische Ausbildung in der österreichischen Ingenieurakademie erhalten, von 1848 bis 1861 im österreichischen Geniestabe, zuletzt als Chef der österreichischen Genieabteilung in der Bundesfestung Mainz diente. Nachdem er 1861 in seine Vaterstadt Zürich zurückgekehrt war, stellte er seine Dienste dem Vaterlande zunächst als Militär zur Verfügung; 1866 wurde er zum Oberst befördert und von 1875 bis 1889 war er Oberst-Divisionär der VII. Division.

Am 16. Oktober 1865 wählte ihn die Bürgerschaft zum Mitgliede des Stadtrates. An Stelle des zurücktretenden Professors Oberst Karl Pestalozzi übernahm er die Leitung des Bauwesens der Stadt Zürich, die bis zum 19. Mai 1879 in seinen Händen lag. In diese 14 Jahre fallen die Anlage des Bahnhofquartiers mit der Bahnhofstrasse, die Durchführung der städtischen Kanalisation, die Anlage des Wasserwerkes und der Wasserversorgung usw. Es war die Zeit, in der die Stadt Zürich begann, ihre neue Gestalt anzunehmen, in der von Stadtgenieur Bürkli die Grundlagen gelegt wurden, auf denen sie sich weiter entfaltet hat. In seinem «Bauherrn» hat Bürkli dabei ein volles Verständnis für seine Pläne und nachhaltige Unterstützung zu deren Durchführung gefunden, auch da, wo dem bessern Neuen manches liebgewordene Alte geopfert werden musste.

Während für solche Wirksamkeit Voegelis besonders die Zürcher Techniker ihm Anerkennung schulden, hat er sich auch die Technikerschaft des ganzen Landes zu Dank verpflichtet. Zunächst durch die von dem «Zürcher Bauherrn» im Vereine mit Herrn H. Sulzer-Steiner vom Hause Gebrüder Sulzer im Jahre 1873 veranlasste Gründung des «Schweizerischen Vereins von Dampfkesselbesitzern», dem Oberst Voegeli vom ersten Tage an bis zu dieser Stunde als Präsident vorgestanden ist und der unter der technischen Leitung von Oberingenieur Strupler heute eine so umfassende und nützliche Tätigkeit entfaltet. Vor allem aber bleibt es namentlich in den technischen Kreisen der Schweiz unvergessen, wie, dank der glücklichen, sorgfältigen Leitung durch das zürcherische Komitee die schweiz. Landesausstellung 1883 unter Oberst Voegelis Vorsitz einen glänzenden und allseitig befriedigenden Verlauf genommen und zur Festigung des guten Namens der daran hervorragend beteiligten schweizerischen Technikerschaft beigetragen hat.

Möge Herr Oberst Voegeli sich noch lange der Erinnerung an den Anteil, der ihm an diesen mannigfachen Erfolgen zukommt, erfreuen können und überzeugt sein, dass viele seiner Mitbürger und auch seiner jüngern Kollegen ihrer mit ihm stets freudig und dankbar eingedenk sind.

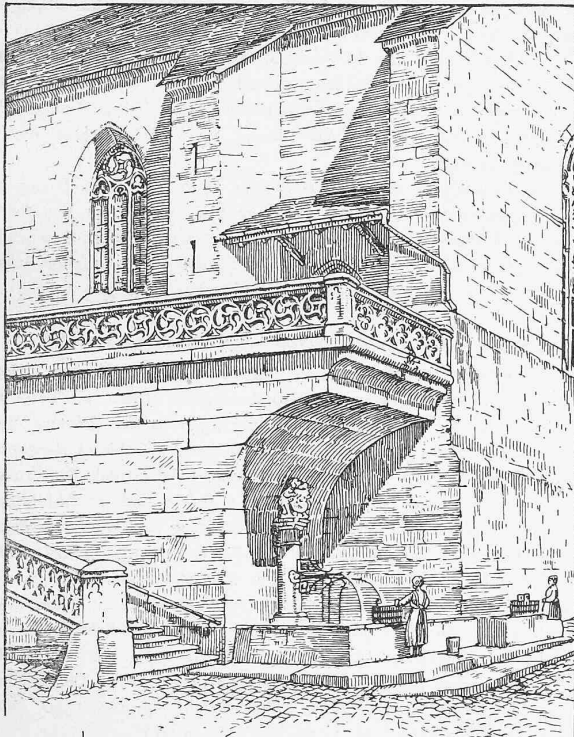
A. J.

Miscellanea.

Der VII. Tag für Denkmalpflege in Braunschweig. Auf dem siebenten Tage für Denkmalpflege teilte Geh. Hofrat Dr. v. *Oechelhäuser* aus Karlsruhe mit, dass auf Vorstellung des Tages für Denkmalpflege die preussische Regierung sich entschlossen habe, das königliche *Opernhaus* in Berlin in seiner frühern Gestalt wieder herzustellen und bestehen zu lassen. Für den Neubau eines Opernhauses soll ein anderer Platz in Aussicht genommen werden. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Geschäftsbericht sei die Tatsache erwähnt, dass die Bestrebungen der Gesellschaft auch in Afrika Verständnis gefunden haben. So hat sich die Munizipalität der Stadt *Tunis* die Grundzüge des Denkmalpflegetages verschafft, um nach denselben der Stadt Tunis den Charakter einer alten arabischen Stadt zu erhalten. Provinzialkonservator *Büttner* aus Steglitz sprach über die Frage einer «Beeinflussung der öffentlichen Meinung zugunsten der Denkmalpflege». Um das Verständnis weiterer Volkskreise für den Wert der Erhaltung würdiger Kunstdenkmäler zu wecken, verlangt er, dass die Denkmäler nicht mehr vom Publikum abgesperrt würden. Für jede Volksschule fordert er ein reichlich ausgestattetes und mit guten Abbildungen versehenes Verzeichnis der Denkmäler der nähern Umgebung. Auch die erhöhte Verwendung von Mitteln für die Ausgestaltung der Ortsmuseen sei zu empfehlen.

Ministerialrat Frhr. v. *Biegelem* aus Darmstadt besprach den Missstand, dass oft nicht sachverständige Handwerker mit komplizierten architektonischen Aufgaben betraut würden. Die höhern Instanzen müssten all-

Aus „Altschweizerische Baukunst“ von Dr. R. Anheisser.
Verlag von A. Francke in Bern.



Brunnen an der Kirche zu Estavayer mit Details.

gemein auf die Gemeinden in künstlerischem Sinne einwirken und die Presse für die Aufgaben der Denkmalpflege interessiert werden. Prof. Dr. *Clemen* aus Bonn teilte mit, dass an der Bonner Universität seit mehreren Jahren mit bestem Erfolge Vorträge über den Wert der Denkmalpflege gehalten würden und wies auf die notwendige Mitwirkung der geistlichen Behörden gerade auf diesem Gebiete hin.

Provinzialkonservator Dr. *Haupt* aus Eutin hielt einen Vortrag über die «Bemalung und Konservierung mittelalterlicher Holzskulpturen». Er betonte, dass man den selbständig schaffenden und wirkenden Künstler mit den Aufgaben der Wiederherstellung alter Holzskulpturen nicht behelligen dürfe und dass darauf geachtet werden müsse, dass nichts ergänzt werde, was früher etwa anders hätte sein können. Dr. *Hager* aus München sprach über die Konservierung alter Steinskulpturen. Prof. *Teigara Samurcas* aus Bukarest berichtete über die Denkmalpflege in Rumänien, die sich erst in den letzten Jahren entwickelt habe. Man habe in kürzester Zeit gut zu machen versucht, was Jahrhunderte versäumt haben. Rumänien besitze eine grosse Reihe hochinteressanter Baudenkmäler, aber es sei im allgemeinen ein Neuland der Kunstforschung. Amtsrichter Dr. *Bredt* aus Lennep referierte über die Aufgaben der Denkmalpflege im Bergischen Lande und teilt mit, dass für das Bergische Land die Absicht besteht, die spezifische Bauweise kleiner Bürgerhäuser im Bilde festzuhalten, alte Bauten dieses Stils zu konservieren und neue nach ihm zu errichten. Den Abschluss des ersten Tages bildete ein Vortrag des Geh. Baurats *Pfeiffer* aus Braunschweig über die Braunschweigischen Stifts- und Klosterkirchen.

Im Verlauf der weitem Verhandlungen wurde *Mannheim* zum nächstjährigen Tagungsort gewählt und in einer Resolution die Einbringung eines Gesetzentwurfs der preussischen Staatsregierung betreffend den Schutz gegen die Verunstaltung der Strassen und Plätze in geschlossenen Ortschaften begrüsst. Ueber Denkmalpflege auf dem Lande sprach Geh. Oberbaurat *Hossfeld* aus Berlin. Die Pflege müsse sich auf alle öffentlichen Dorfgebäude, Pfarrhaus, Schule, Kirche, Mühle usw. beziehen. Da heute alles modern sein solle, würden allenthalben die alten Bauernhäuser abgerissen

und plumpe neue Kasten an ihrer Stelle erbaut. Zum Glück aber gebe es auch noch immer Dörfer, die Verständnis für die Erhaltung des Alten besitzen und dafür sorgen, dass es in seiner schlichten Einfachheit erhalten bleibe. Prof. Dr. *Schreiber* aus Leipzig will die Denkmalspflege auch auf die Erhaltung alter Grabdenkmäler ausgedehnt wissen. Ueber die Arbeiten der Kommission für die Aufnahme deutscher Bürgerhäuser berichtete Prof. *Stiehl* aus Charlottenburg. Er teilte mit, dass ein noch zu bildender Ausschuss ein Werk über die deutschen Bürgerhäuser herausgeben soll.¹⁾ Der nächste Punkt betraf die Bemalung alter Holzbauten. Der Referent Prof. *Lübke* aus Braunschweig erörterte die Frage vom Nützlichkeitsstandpunkt. Die Bemalung gebe nicht nur dem Bauwerk ein besseres Aussehen, sondern schütze auch die bemalten Teile vor der Verwitterung. Die Frage der Erhaltung alter Strassennamen erörterte Prof. Dr. *Maier* aus Braunschweig. Den letzten Vortrag hielt Professor *Stiehl* aus Charlottenburg über den Backsteinbau. Die unberechtigte Abneigung gegen den Backsteinbau habe dessen künstlerische Rückständigkeit zur Folge gehabt. Um eine Besserung zu erzielen, müssten die grellen und ungleichmässigen Farben der Steine den milden und gleichmässigen Farben weichen.

Ein neuer Entwurf für die Mosaiken am Landesmuseum in Zürich ist von *August Giacometti* derzeit im Künstlerhause in Zürich ausgestellt. Unsere Leser werden sich erinnern, dass der s. Z. ausgeschriebene Wettbewerb zur Erlangung von geeigneten Entwürfen zur Vervollständigung der noch von *Sandreuter* mit zwei Mosaiken begonnenen Bilderreihe ergebnislos verlief²⁾, wie wir damals schon betonten, wohl hauptsächlich deswegen, weil die Ergänzung der unvollendeten Bilderfolge dem selbständig schaffenden Künstler fast unüberwindbare Schwierigkeiten bereitete. August Giacometti hat dem dadurch abzuwenden versucht, dass er vorschlägt, den Sandreuter'schen Mosaiken eine anderweitige Bestimmung zu geben und statt der Idee in jedem Felde eine in sich geschlossene historische Szene zur Darstellung zu bringen, sämtliche Flächen mit einer zusammenhängenden Schilderung zu beleben. Er hat dazu in seinem ausgestellten Entwurf die Heimkehr der Sieger von der Schlacht bei Sempach gewählt und in klaren Kompositionen mit teilweise stark stilisierten Figuren und mit geschickter Anwendung des Goldhintergrundes zur Darstellung der Luft einen überaus festlichen Wandschmuck geschaffen. Wenn auch die Farbigeit der Bilder mit der ruhigen Stimmung des Bauwerks nicht ganz in Einklang steht und unseres Erachtens auf den Goldhintergrund überhaupt verzichtet werden sollte, enthält doch die Arbeit Giacomettis neue, beherzigenswerte Gedanken und erscheint geeignet, anzuregen, es möchte die Angelegenheit, die nun schon seit 1903 ruht, vielleicht auf dem Wege einer engeren Konkurrenz zu einem endlichen erfreulichen Abschluss gebracht werden.

Die eisenbahnfachwissenschaftlichen Vorlesungen in Preussen im Winterhalbjahr 1906/07 finden in folgender Weise statt: In *Berlin* werden in der Universität Vorlesungen über Nationalökonomie der Eisenbahnen, insbesondere das Tarifwesen sowie über die Verwaltung der preussischen Staatseisenbahnen und im technologischen Institut der Universität Vorlesungen über Technologie gehalten. In *Breslau* erstrecken sich die Vorlesungen auf Eisenbahnrecht, Eisenbahnbetrieb und Elektrotechnik, in *Köln* auf die wirtschaftlichen Aufgaben der Eisenbahnen, insbesondere das Tarifwesen und Frachtrecht sowie auf Elektrotechnik, in *Elberfeld* auf Technologie.

Konkurrenzen.

Das deutsche Museum in München. (Bd. XLVII, S. 138 u. 199.) Das Preisgericht zur Beurteilung der 31 eingegangenen Entwürfe für ein Gebäude für das deutsche Museum in München hielt am 21. und 22. d. M. seine Beratungen ab und erteilte mit Stimmeneinheit den I. Preis (15 000 M.) dem Entwurf mit dem Motto «D. M.» von Architekt Professor *Gabriel von Seidl* in München.

An Stelle eines II. Preises von 10 000 M. und eines III. Preises von 5 000 M. wurde die zur Verfügung stehende Summe in zwei II. Preise «ex aequo» von je 7 500 M. geteilt und dieselben verliehen dem Entwurf mit dem Motto «Deutsches Museum» von den Architekten *Trost & Jäger* in München und dem Entwurf mit dem Motto «Vorhof» von Regierungsbaumeister *Buchert* in München. — Die sämtlichen eingegangenen Entwürfe (von denen 24 aus München und sieben von auswärts stammen) werden gelegentlich der Grundsteinlegung des deutschen Museums am 12. und 13. November d. J. öffentlich ausgestellt werden.

¹⁾ Vergl. die Mitteilungen über die «Aufnahme und Veröffentlichung deutscher Bürgerhäuser» im Bericht über die diesjährige XXXV. Abgeordneten-Versammlung des deutschen Architekten- und Ingenieur-Vereins in Mannheim, S. 138.

²⁾ Vergl. unsere reich illustrierte Besprechung der preisgekrönten Entwürfe Bd. XLI, S. 66, 79, 89 und das Ergebnis der engeren Konkurrenz S. 240.